

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Schlesiergasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Dienstag 10-12 Uhr.
Mittwoch 5-6 Uhr.
Die in dieser Zeitung enthaltenen Nachrichten sind
von der Redaktion nicht verantwortlich.

Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Anzeigen an
Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags,
an Sonn- und Feiertagen früh bis 9 Uhr.

In den Städten für Auf-Annahme:
Ctto Klein, Hauptstraße 21,
Leipzig 1848, Hauptstraße 18, a.
nur bis 1/2 3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.

Abonnementpreis viertel, 4/2, Alk.,
incl. Postporto 3 Mt.,
bism die Post bezogen 4 Mt.,
Ine einzeln Nummer 2 Pf.
Belegblätter 10 Pf.
Erhöhen der Extrablätter
ohne Postporto 25 Mt.,
mit Postporto 40 Mt.

Inserate 6000 pro Zeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserer Preis-
verzeichnis.
Lithographische Arbeit nach älteren Tarif.

Reclamen unter den Redactionsdrück
die Zeile 10 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu
senden. — Nachtr. wird nicht gegeben.
Zahlung prompt bar oder durch Post-
anweisung.

Nr 290.

Dienstag den 17. October 1882

76. Jahrgang.

Gestern Abend verschied sanft nach längerem schweren Leiden mein lieber
Freund und langjähriger treuer Mitarbeiter

Herr Friedrich Hüttner, Haupt-Redacteur am Leipziger Tageblatt.

Seine aufopfernde Thätigkeit und Anhänglichkeit, welche er mir und meinem
Geschäfte bis an sein Lebensende rückhaltlos gewidmet hat, sichern ihm bei mir
für alle Zeiten ein dankbares und ehrendes Andenken.

Leipzig, am 16. October 1882.

E. W. Polz,
Besitzer des Leipziger Tageblattes.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag verschied nach langen und schweren
Leiden der Haupt-Redacteur unseres Blattes

Herr Friedrich Hüttner.

Die Redaction und Expedition des Leipziger Tageblattes ist durch
diesen Todesfall in die tiefste Trauer versetzt. Die seltenen Eigenschaften des
Verewigten, seine Biederkeit, Thatkraft und Pflichttreue, sein freundliches
und echt collegialisches Wesen werden stets bei uns unvergessen sein.

Leipzig, 16. October 1882.

Die Redaction und Expedition des Leipziger Tageblattes.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag beschloss, tiefbetrübt von Allen,
die ihm nahe standen, der Haupt-Redacteur am Leipziger Tageblatt

Herr Friedrich Hüttner

sein thaten- und erfahrungsreiches Leben. — Die sich immer gleichbleibende
Freundlichkeit, welche der Verstorbene allen mit ihm geschäftlich Verbundenen
ohne Unterschied angedeihen liess, lässt uns seinen Verlust schmerzlich empfinden;
wir werden uns daher des Geschiedenen stets hochachtend erinnern.

Leipzig, am 16. October 1882.

Das Personal der Druckerei des Leipziger Tageblattes.



Wir haben die tieflichste Pflicht zu erfüllen, den
Lesern unseres Blattes davon Kenntniz zu geben, daß dessen
Hauptredacteur

Herr Gottlob Friedrich Hüttner

In der Nacht vom Sonntag zum Montag nach längerem
schweren Leiden durch den Tod aus dem Leben abgerufen
worden ist. Wenn wir im Laufe des Sommers noch immer
die Hoffnung hegen durften, es werde der guten Natur des
Verewigten gelingen, über die dem kräftigen Manne drückende
Schlechte zu siegen, so hat diese Erwartung nach Gottes un-
erforschlichem Rathschluß nicht in Erfüllung gehen sollen;
wir bilden daher heute mit tiefer Trauer auf die in
unserem Kreis gestirne Pflanze.

Friedrich Hüttner war geboren am 8. October 1824 zu
Blauen im Vogtlande und hat seine Thätigkeit seit dem
Jahre 1860, zuerst als Mitarbeiter, dem „Tageblatt“ gewidmet.
Die Stellung des verantwortlichen Redacteurs desselben wurde
ihm am 7. Juni 1868 übertragen. Vor dieser Periode seiner
journalistischen Laufbahn hatte er seine umfassenden Kenntnisse
und seinen regen Verstand an anderer Stelle an den Tag
gelegt. Hüttner war Mitarbeiter der „Gartenlaube“,
der „Europa“, der „Leipziger Zeitung“ und der „Kosmopoliten“,
der „Allgemeinen Zeitung“; er führte die Redaction der genutzten
vielen in guter Erinnerung bleibenden „Wochenblätter“, „Dienstagblätter“
und der „Kosmopoliten für das Versicherungswesen“. In den
Jahren 1853—1860 war Gotha der Ort seiner Wirksamkeit,
wo er die Stellung des Redacteurs der „Gothaischen Zeitung“
bekleidete.

Der Verewigte hat seine beste Lebenskraft unserem Blatte
gewidmet. Das Werden und Wachsen des „Leipziger Tage-
blattes“ aus bescheidenen Anfängen zu einem großen Local-
und Volksblatt, das sich die Aufgabe stellt, das öffentliche
Leben der Stadt und unseres Landes getreu wiederzugeben
und dem Leser in vollständiger Darstellung vorzuführen,
ist mit dem Namen Friedrich Hüttner's auf das Engste ver-
knüpft. Er war mit der ihm eigenen Pflichttreue stets darauf
bedacht, nach jeder Richtung hin fördernd und lehrend in
den Organismus unseres Blattes einzugreifen und dasselbe den
Anforderungen des Tages anzupassen.

Wie weit ihm diese schwere Aufgabe gelungen, darüber
wird der große Kreis unserer Leser nicht in Zweifel sein.
Er verstand es, wie es bei einem edlen Volksblatte der
Fall sein muß, das Publikum für den Ausdruck seiner
Meinungen und Wünsche zu gewinnen. Wir erkennen gerade
in dieser engen Verbindung zwischen Redaction und Publikum
einen Theil der Bedeutung unseres Blattes und werden nicht
verabläumen, auf dem betretenen Wege rüthig fortzuschreiten.
Friedrich Hüttner war eine lebendige Natur, welche den
nationalen Entwicklungsproceß unseres Volkes mit Interesse
verfolgte und im „Leipziger Tageblatt“ im Sinne der Reichs-
idee vertrat. Er war ein liberaler Mann und in persön-
lichen Verkehr von großer Verbindlichkeit, er ließ sich jene
Eigenschaften, welche Goethe vom Menschen verlangte: er war
„edel, hilfreich und gut.“

Mit seinem Tode ist ein Leben abgeschlossen, welches
reich gezeichnet war, denn sein Wirken ist nicht spurlos zurück-
gegangen und das soll ihm unvergessen sein!
Ruhet sei ihm die Erde!

Die Rückkehr Alexander's III. nach Gattchina.

Kaiser Alexander III. nach Gattchina und Rückkehr ist von
Petersburg zum kaiserlichen Palast nach Gattchina über-
geführt — so wird am 14. October von Petersburg gemeldet.
Diese wenigen Worte sind inhaltreicher, sie bedeuten das
Ende großer Erwartungen und freudiger Hoffnungen, welche
die karge Moskauer Epöche in Rußland erregt hatte. Als
pöpslich der Befehl an die Vertreter der Hauptstadt von
Mitschinsk erging, sich im Sturm zur Festung des Kaisers
einzufinden, glaubten nicht nur die Russen, sondern ganz
Europa, daß nun die längst erwartete Krönung des jungen
Kaisers in Moskau vor sich gehen und damit der Nachfolger
des am 13. März 1881 schmachvoll ermordeten Kaisers
Alexander II. die Krone als Herrscher des russischen Reiches
empfangen würde. Man war der Meinung, daß der Besuch
der Moskauer Ausstellung nur der Vorwand sei und die
Krönung der Zweck. Die Krönung war doch auch die Absicht,
aber die Ausführung unterließ, aus Gründen, welche nicht
in Gehalt den Thatbestand in die Öffentlichkeit gedrungen
sind; nur andeutungsweise läßt sich aus gewissen Anzeichen
schließen, daß Alexander III. die Zeit für die Krönung noch
nicht reif gefunden hat.

Es erschien eines Tages eine Mittheilung in den Zeitungen
über die Ausführung einer großen Quantität Dynamit in
einem Fabriksbaugebiet, der von Oorfa an in der Richtung
nach Moskau befördert werden war, dann wurde die Richtung
inzwischen und dafür berichtet, daß nicht Dynamit, sondern
Eisenbahnschienen gefunden seien. Dann war wieder Alles still.
Inzwischen geschah aber etwas, woraus ersichtlich war, daß
die Schienen noch immer dieselben geblieben, wie sie seit
Jahren in Rußland sich gezeigt haben. Der Nachfolger
Djavitoff's erließ eine Verfügung, durch welche auch noch
der letzte Ueberrest von Schienen für Rußland
behalten wurde. Zur Vermeidung der eifersüchtigen Beobachtung
wurde bestimmt, daß Letztere die Wege nicht selbstständig
erzissen, sondern sie von seinem Vorgänger übernommen
habe; im Gegentheil wurde ausdrücklich betont, daß der neue
Minister des Innern seinen ganzen Einfluß aufzubringen habe,
um die Beziehungen von dem seinem Vorgänger vorbereiteten
Vertrage abzuwenden.

Das war allerdings sehr erstaunlich, daß ein Minister,
dessen Eintritt ins Amt als Systemwechsel begrüßt wurde,
sich so vollständig abhängig von dem gestirnten Minister
beweist, daß es schon ein Zeichen von Selbstständigkeit
angelehnt wurde, wenn überhaupt eine Modification der be-
gegnenen Maßregel erreicht werden konnte. Die Presse spielt
seit dem Regierungsantritt Alexander III. eine merkwürdige
Rolle im russischen Staatsleben; man schauet nach dessen Woh-
nollen gegen jede Insinuation und profanen vollständiger Unter-
drückung derselben standes hin und her. Häufige erhebt
die Presse den Widerspruch als größtmögliches Schutzmittel
gegen die Ausbreitung des Aberglaubens willkommen, dann
erregt sie wieder Befürchtung, als ob sie das Uebel ver-
größere und den Frieden der Landstürmer als Werkzeug dienen
könnte. Ueberall Rathlosigkeit und Zerstretheit, wobei sich
die Mächtigsten, nirgends jedoch ein festes Auftreten. So
wie die Organe der Regierung verfahren, ist auch die Re-
gierung selbst in fortwährender Unruhe über das, was sie
thun soll. Der Kaiser ist demüthigt, das Rechte zu finden;
er sucht sich danach, seinen Willen durchzusetzen, was es von
ihm erwartet und fordert, er den Versuch macht,
aus seiner Zurückhaltung hervorzutreten, der Vor nicht nur
dem Namen, sondern auch der That nach zu sein. So folgt
ihm auf Schritt und Tritt das Heide Geheiß seines gemor-
deten Vaters und wagt ihn zu verstoßen, damit er nicht
gleichfalls die Beute des Fanatismus jezt gefährlichen
Ziele werde.

Alexander III. hat Muth, daß hat er nicht allein durch
die Krone nach Moskau beweisen, daß hat er nach der wenigen
Tage in Petersburg gezeigt, wo er ohne jede schäbige Be-
gleitung sein zweitägiges Gelpaue mitten durch das Volk
im Schritt mit eigener Hand hindurchschritt und von Vielen
unerkannt hinwegwühlte. Aber auch ein von der Natur mit
großer Körperkraft und ausdauerndem Muth begabter Mann
kann den fortwährenden Aufregungen, welche diese Gefahr für
die eigene Person und die Familienmitglieder erzeugt, nicht
so harten Widerstand leisten, daß er die schmerzlichen Wirkun-
gen solcher unnatürlichen Anstrengungen vollständig zu über-
winden im Stande wäre, die Natur fordert wieder oder später
ihre Rechte und deshalb hat auch Alexander III., nachdem er
sich wiederholt jenen heimtückischen Mörder mit unerschütter-
licher Muth preisgegeben, endlich das Bedürfniz gefühlt,
wieder eine verhältnismäßig größere Ruhe und Sicherheit
zu genießen. In Petersburg hat er keine von beiden ge-
funden. Dort hat auch die Erinnerung an die jüngste
schreckliche Vergehenheit zu lebendig, jedes Haus, jede Straße,
jede Straße, welche der ermordete Vater an jenem Unglücks-
tage passirt hat, sind mit ihrer Gegenwart in entsetzliche
Warnungsbilder, als daß sich der Gedanke an leichtem Sinn
darüber hinwegsetzen könnte. War es nicht das Winter-
palast, welches von den Rüstungen in die Luft gesprengt werden
sollte und in welchem mancher brave Soldat vom Freischütz-
Regiment, der dem kaiserlichen Vater als Wache diente,
seinen Tod gefunden hat? Das liegt sich vielleicht allmählig
vergehen, wenn die Gegenwart sich freudiger antwortet
zu Tage trüben, daß die verwerthliche Bewegung weiter am
sich greift, statt nach und nach zu verschwinden.

Alexander III. hat einen sehr klugen und unerschütterlichen Be-
wusstsein nach Ruhe heraus gelehrt, als er sich aus Moskau
mit seiner Familie nach Gattchina zurückzog, aber er hat damit
gleich die schlagendste Thatlage geschaffen, daß er sich
nicht sicher fühlt in seiner Hauptstadt Petersburg. Der erste
Kritik, welchen der Kaiser gemacht hat, um den Baun zu
lösen, den die schlagendste Bewegung ihm auferlegt hat, ist
also leider nicht, die Fahrt nach Moskau ist zwar ohne
Angelegenheit verübergegangen, aber der eigentliche Zweck,
die Anwesenheit mit dem fürchtlichen unbehaglichen Verkehr
zwischen Petersburg und Volk zu beenden, ist nicht erreicht
worden. Was in Moskau und Petersburg an gefährlichen
Vergehensfällen sonst zu verzeichnen gewesen wäre, darüber
hat die Presse wohlwollend Schweigen beobachtet und wenn
sie auch hat dessen zu sprechen gemagt hätte, so redet doch
das Volk laut genug, daß die kaiserliche Familie wiederum
Gattchina zum dauernden Aufenthalt ersehen hat.
Die Chancens, welche die Ausführung einer Verfassung in
Rußland mit Ungehörigkeit verlangten, als der junge Kaiser die

Regierung antret, sind jetzt bestimmt; die so erhobene, können
zu der Gattchina gelangt zu sein, daß Rußland für eine Ver-
fassung doch wohl nicht reif sein möchte. Sind doch die
Folgen der Aufhebung der Verfassung in dem weiten an
Jahrhunderte langen Despotismus geschätzten Reiches noch
lange nicht überwunden.

Alexander III. hat jetzt Zeit und Mühe darüber nachzu-
denken, wie er die Gefahren der Zukunft am besten beheben
kann; möge ihm ein baldiger Herrscher die rechten Wege
zeigen aus dem Labyrinth, in welches ihn das unerbittliche
Schicksal gezogen hat.

Leipzig, 17. October 1882.

Es fällt auf, daß in dem umfangreichen diplomatischen
Verleumdungen, welche durch die Ernennung des Grafen
Dagfeldt zum Staatssecretar im Auswärtigen Amt veran-
laßt wird, der Name des deutschen Geschäftsträgers bei der
Hofstadt, des Herrn v. Girsfeldt, nirgends Erwähnung
findet. Erst kürzlich sind die bedeutenden Verdienste dieses
dahin kaum getauften Diplomaten um die Vertretung der
deutschen Interessen auf der Konferenz durch die Vertretung
eines hohen Ordens anerkannt worden, und man hatte sich
mit dem Gedanken vertraut gemacht, in Herrn v. Girsfeldt
eine jener Persönlichkeiten zu sehen, die durch die Reichs-
bestimmung um die Zuständigkeit der diplomatischen Ränge
bestimmte, an den ihnen zukommenden und eventuell an
den reifen Platz zu stellen pflegt. Indessen sind die Berliner
Freunde des Herrn v. Girsfeldt nicht gerade geneigt, seine
Uebersetzung (obwohl man dieselbe nicht erwartet hatte) unter
allen Umständen als eine Veranlassung anzusehen. Sie
halten vielmehr dafür, daß die Herrn v. Girsfeldt eigne
umfangreiche Kenntnisse der Sprachen und Verhältnisse, die
gerade auf dem Gebiete der orientalischen Diplomatie so
schwer zu erwerben und so hoch zu veranschlagen sind, das
Verbleiben des provisorischen Geschäftsträgers des Reichs in
seiner jetzigen beherrschenden Stellung als Angehöriger des
Herrn v. Kadowitz für räthlich habe ersehen lassen.

Schon jetzt läßt sich überlegen, daß der neue preussische
Etat sich mit ganz hunderttausend Mark hinsichtlich der Pflege
der Kunst und Wissenschaften vermindert wird. Das
Interesse, welches Herr v. Girsfeldt diesem unpolitischen und
doch so wichtigen Bereiche entgegen bringt,
und welches in volkthümlichem Gegensatz zu der Gleichgültig-
keit seines unmittelbaren Amtsvorgängers steht, hat sich auch
gegenüber den parlamentarischen Anforderungen des neuen Finanz-
ministers als freudig erwiesen. Der als geschickt zu be-
trachtende Ausbau des Reichsanstalten-Verzeichnisses, die
Restaurierung des Berliner Reichstages, das vorbereitete
Gesetz über die Centralisierung der Reichsanstalten, das Alles
dient verhängnisvolle Kräfte zu einer würdigen Behand-
lung des Reichsbudgets. Neben einer Reihe kaiserlicher Bauten
in verschiedenen Universitätsstädten wird durch den neuen
Etat auch die Errichtung des großen naturhistorischen Museums
in Berlin endlich einmal gesichert werden. Dagegen ist die
Verfassung auf Jaungestaltung des so dringend nöthigen
Bibliotheksbauwesens leider für jetzt und vielleicht noch für lange
Zeit ausgesetzt.

Nach Berlin wird uns vom Sonntag geschrieben:
„Der Tage trennen uns nur noch vom Wahltermin,
die großen Agitationsreden sind gehalten, es beginnt die
keine Arbeit der Vertrauensmänner, die von Haus zu Haus
gehen und den Wähler zur Urne beschließen. Diese geräusch-
lose Thätigkeit haben die Genossenchaften von ihren Gegnern
gesehen, und man möchte fast sagen, daß sie hier in Berlin
wenigstens den Liberalen darin überlegen sind. Es kommt
daher freilich nur daher, daß der ganze schreibende Apparat in
einer bisher nicht gekannten Weise der centralen Agitation
zur Verfügung steht. Wenn von dem obersten Chef eines
Rechts Anordnung haben getroffen wird, daß jedes Ange-
sehene der nächste Tag gegeben wird, um nachzugehen, so
sein Name in die Wählerliste eingetragen ist, wenn dann
sicher für den Wähler selbst noch einmal ausdrücklich der
Sermittlung freigegeben wird, so wohl alle Welt, was das zu
bedeutet hat. Die liberale Partei geht sich deshalb auch
nicht allzu großen Hoffnungen hin. Sie erwartet freilich,
daß ihre alten besten Wähler in Berlin erhalten bleiben,
aber sie rechnet mit harten Wählerverlusten, besonders im ersten
Berliner Wahlbezirk, wo das Volkswohl, das in den letzten
Jahren durch die Verhaftung der Berliner-Postamt-Wagen-
führer und der Berliner-Postamt-Einnehmer noch gewaltig ver-
stärkt worden ist, eine so bedeutende Rolle spielt. Das ver-
stärkte Reichs-Parlament hat so manchen liberalen
Wähler von der Urne fern, die Wähler dagegen folgen zum
großen Theile der von eben gesprochenen Meinung und so wäre
es kein Wunder, wenn diesmal in Berlin, wo man sie an
eine conservative Partei dachte, die Wähler für die liberale
Sache zwar nicht unglücklich anfallen, der Sieg selbst aber
betäubend erschwert wäre.“

Es versteht sich gewissermaßen in der That kann ein Tag,
an dem nicht aus Böhmen neue, betrübende Nachrichten über
die dortige Verwaltungen gegen die Deutschen und das Teutoni-
thum zu uns gelangen. So wird uns heute aus Reichs-
berg gemeldet, daß man von jetzt ab auf den Stationen der
Südwestdeutschen Verbindungsbahn und Nordwestdeutschen
Bahn die entworfenen deutsch-germanischen „Reichsbahner
Zettel“ suchen wird. Das Blatt bringt nämlich an der Spitze seiner
jüngsten Nummer die merkwürdige Nachricht, daß der Reichs-
rats-Abgeordnete Herr v. in seiner Eigenschaft als General-
director der genannten Bahnen, den Verkauf der „Reichs-
bahner Zeitung“ auf allen ihren Stationen verboten habe.
Das Blatt ist umfänglich den Anforderungen der Gärten und
sogenannter „localer“ Deutschböhmer angelegt, weil die
Herausgeber der „Reichsbahner Zeitung“, die Mitglieder
Eisner, von Preußen sind, die aber schon seit vielen Jahren
in Reichsberg wohnen und dort nicht ihren Hauptredac-
tions-Geschäften auch Grundbesitz erworben haben.

Nach Pest schreibt man von einem neuen politischen
Duell, das mit der Unterstützung zusammenhängt. Der
einigen Tagen erschien nämlich in der „Magyarische“ von
dem Hauptredacteur Verbovon ein bestiger Artikel gegen den
Reichstagsabgeordneten Koranyi, dem als Reichstags-
mitglied in dem Ligea-Extrakt gewisse ehrenvolle Verbindungen an den
Kopf geworfen wurden. Darauf antwortete Koranyi, „von
einem Menschen, wie Verbovon, sei Alles zu erwarten.“
Dieser hätte sofort seine Augen, die antisemitischen
Abgeordneten v. Csaky und v. Polak, zu Koranyi,